Einzelpreis 11 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 36 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

7. Jahrgang / Nr. 152 *

Mittwoch, 31. Mai 1944

England muß es jetzt lernen den zweiten Platz einzunehmen

Bittere Erkenntnisse eines englischen Wissenschaftlers

Sch. **Lissabon,** 31. Mai (LZ.-Drahtbericht). Staatssekretär Hull teilte am Pfingstmontag mit, daß die Vereinigten Staaten nunmehr an China, die Sowjetunion und England heranzutreten gedenken, um in „unverbindliche Besprechungen" über eine internationale Nachkriegsorganisation, d. h. über eine Neuauflage des alten Völkerbundes zu treten. Die Vereinigten Staaten gedenken — im Gegensatz zum früheren Völkerbund — in dieser neuen Organisation die führende und entscheidende Rolle zu spielen. Voraussetzung allerdings ist, daß der Senat nicht wie 1919 einen Strich durch die Rechnung Wilsons und Roosevelts macht. Deshalb beruft sich Hull in seiner gestern veröffentlichten Erklärung sehr vorsichtig auf seine Besprechungen mit dem Acht-Männer-Ausschuß des Senats, dem er seine Pläne vorlegte, und kündigte an, weitere Besprechungen mit Führern der Parteien in beiden Häusern des Kongresses sowie mit maßgebenden Vertretern der Wirtschaft stünden noch in Zukunft bevor. Der Staatssekretär will unter keinen Umständen betont sameres Schritte ohne engste Fühlungnahme mit dem Kongreß unternehmen, um eine Isolierung der Exekutive zu vermeiden. Grundsätzlich haben sich — allerdings muß man auch hier wieder sagen vorläufig — beide Parteien des Kongresses auf Beteiligung der USA. an einer internationalen Nachkriegsorganisation geeinigt. Aber die Frage des Ausmaßes einer solchen Beteiligung der USA. ist noch längst nicht gelöst und wird zweifellos auch vor Beendigung das Wahlkampfes nicht gelöst werden. Stärkste Kreise im Senat sprachen sich gegen jede, die Souveränität der USA. auch nur im entferntesten einschränkende internationale Organisation aus.

Hulls Ziel ist es, in erster Linie eine amerikanisch-sowjetische Einigung zustande zu bringen. Englands glaubt man in den Vereinigten Staaten so gut wie sicher zu sein, da die englische Politik sehr an Eigenwert verloren hat und in immer höherem Maße abhängig von den Beschlüssen ist, die in Moskau und Washington getroffen werden.

Ein englischer Universitätsprofessor, der seit einiger Zeit in den Vereinigten Staaten lebt, Bertrand Russell, faßte diesen Niedergang seines Heimatlandes in der letzten Ausgabe der „Saturday Evening Post" in folgenden Worten zusammen: „Die Engländer haben 200 Jahre lang die Welt beherrscht. Jetzt müssen sie lernen, den zweiten Platz einzunehmen, und man tut dies mit möglichst guter Miene tun. Solange Großbritannien die See beherrschte, waren die Engländer geneigt, andere Nationen zu verachten, und sie haben sich nicht immer die Mühe gegeben, diese Verachtung auch nur einigermaßen zu verbergen. Jetzt ist die amerikanische Flotte stärker als die britische, jetzt ist Washington das politische Zentrum der Welt und New York der finanzielle Mittelpunkt der Welt". Bertrand Russell beklagt sich dann, daß seither von London an den Tag gelegte internationale Arroganz jetzt zusammen mit der Übermacht auf dem Wege auf die andere Seite des Atlantik ist, das heißt, die Vereinigten Staaten ergriffen hat. Er bittet die USA. flehentlich, nicht in den gleichen Fehler zu verfallen wie früher England, sondern freundnachbarlich mit England zusammenzuarbeiten.

Während der Londoner Ton gegenüber den USA. immer bittender und vorsichtiger wird, flog Moskau in der vergangenen Woche wieder einmal einen überaus brüsken und scharfen Ton an. Dieser Ton richtet sich nicht nur gegen die Balkanvölker, die von der „Prawda" am Pfingstsonntag erneut auf die schärfste Art und Weise bedroht wurden, sondern auch gegen die Schützlinge der Westmächte und sogar gegen Meinungen und Auffassungen weiter Kreise der englischen und amerikanischen Bevölkerung selbst. Die „Prawda" gebärdet sich als Weltschulmeister und erteilt nach allen Seiten hin Zensuren. In England hat man den neuen scharfen „Prawda"-Artikel gegen den polnischen Emigrantenausschuß in England mit größter Verlegenheit, aber bisher ohne Widerspruch aufgenommen. Man zitiert hier die Auslassungen des sowjetischen Blattes, in denen der polnische Sowjet in Moskau dem polnischen Exekutiv-Ausschuß in London gegenübergestellt wird, wagt aber kaum irgendwelche Kritik. Die Blätter begnügen sich damit, seufzend festzustellen, daß „neue Schwierigkeiten" zu erwarten sind, da zweifelsohne die Sowjetregierung über kurz oder lang verlangen würde, daß der neue polnische Sowjet seine gebührende Vertretung auch in London findet. Die englische Presse darf es sich auch kaum gestatten, irgendeine Meinung zu äußern, die den Moskauer Ansichten entgegenläuft. Die „Prawda" wendet sich in ihrer Pfingstausgabe gegen einen Artikel im „Manchester Guardian", in dem sehr vorsichtig gegen die von Moskau verlangte Auslieferung deutschen Gebietes an eine polnische Sowjetrepublik nach dem Kriege protestiert wird. Der Verfasser des Artikels und die hinter ihm stehenden Kreise werden von der „Prawda" aufs schärfste angegriffen und als „Anhänger des deutschen Imperialismus" gebrandmarkt. Dies ist eine neue Einmischung in die englischen Presseauseinandersetzungen, während auf der anderen Seite die englische Presse es nicht wagt, den Anschauungen, wie sie in der Sowjetpresse vorgetragen werden, auch nur die geringste eigene Meinung entgegenzusetzen.



Der Französische Dom in Berlin zerstört

Bei ihrem Tagesangriff auf die Reichshauptstadt am 24. 5. 1944 haben anglo-amerikanische Terrorflieger neben der Vernichtung anderer kultureller Gebäude usw. auch den berühmten Französischen Dom auf dem Gendarmenmarkt durch Bombenwürfe zerstört. — Dieser Prachtbau, der 1701 errichtet und in den Jahren 1780—1785 den wirkungsvollen Kuppeldom erhielt, diente der französisch-reformierten Gemeinde als Gotteshaus und rundete in seiner architektonischen Schönheit die drei prächtigen Baugruppen (Deutscher Dom, Französischer Dom und Schauspielhaus) ab.
(Atlantic/Boesig, Schu. E. M.)

Rotkreuzflagge und Neutralitätszeichen mißachtet

Stockholm, 30. Mai. „Stockholms Tidningen" enthält am Dienstag eine ausführliche Meldung über den britischen Luftüberfall auf das schwedische Rotkreuzschiff „Wiril" im Hafen der griechischen Insel Chios. Bei diesem Angriff kamen mehrere Besatzungsmitglieder des schwedischen Schiffes ums Leben bzw. wurden schwer verwundet. Am 7. Februar d. J. erschienen über dem Hafen von Chios sechs englische Flugzeuge in geringer Höhe und warfen Bomben auf den Hafen sowie die dort liegenden Schiffe ab. Hierbei war das im Dienste des Roten Kreuzes Frachtfahrten zwischen dem Piräus und den griechischen Inseln ausführende schwedische Motorschiff „Wiril" das Hauptziel. Die englischen Flieger griffen das schwedische Schiff, das Lebensmittel für die griechische Bevölkerung an Bord hatte, nicht weniger als dreimal an, belegten es mit Bomben und beschossen es mit Explosivmunition, obgleich sowohl die schwedische Flagge als auch am Achtermast die Rotkreuzflagge sowie auf den Ladesteven die schwedische Neutralitätszeichen deutlich zu sehen waren. Die Rotkreuzflagge war sogar noch auf einer besonderen Stange, die man, um sie besonders gut sichtbar zu machen, auf der Achtermastspitze angebracht hatte, zu sehen.

Südafrikaner bluten für England

Genf, 30. Mai. Südafrika hat bis zu Beginn dieses Jahres nach Angaben der „Empire News" der britischen Luftwaffe 5000 Piloten sowie 2000 Navigatoren, Beobachter und Heckschützen — also insgesamt 11 000 Mann fliegenden Personals — zur Verfügung gestellt. Von diesem südafrikanischen Kontingent sollen bisher über 60 v. H. durch Tod, Verwundung, Gefangenschaft oder dadurch, daß die Leute vermißt werden, ausgeschieden sein. Diese Angaben beweisen indirekt, wie hoch die durchschnittlichen Verluste in der britischen Luftwaffe sind und in welchem Maße die Dominienvölker von den Briten für deren Krieg bluten müssen.

Englische Arbeiter in den Fabriken eingesperrt

Genf, 30. Mai. Nach einer Meldung des „Daily Worker" hat es in Londoner Arbeitskreisen böses Blut gemacht, als sie erfahren haben, daß in einem Rüstungsbetrieb im Londoner Bezirk die Arbeiter der Nachtschicht nunmehr in ihren Arbeitsräumen eingesperrt werden. Fünf Minuten, nachdem die Nachtschicht begonnen hat, werden alle Zu- und Ausgänge der Fabrik verschlossen, wobei sogar schwere Ketten vorgelegt werden. Geöffnet werden die Türen erst wieder am nächsten Morgen um 7 Uhr, sie sind also von abends 20 Uhr bis morgens 7 Uhr verschlossen, und niemand kann herein noch heraus. „Ein kalter Schauer läuft über den Rücken, wenn man sich überlegt, was passieren könnte, wenn während einer solchen Nachtschicht das Werk von feindlichen Flugzeugen angegriffen würde", so nimmt der „Daily Worker" zu diesem Fall Stellung. Seinen Angaben zufolge stellt sich die betreffende Werkleitung auf den Standpunkt, daß sie zu dieser Maßnahme berechtigt sei, weil sich die Unsitte herausgebildet hatte, daß einzelne Arbeiter wiederholt ihre Arbeit im Stich ließen. Diese Begründung der Maßnahme nennt das Blatt wörtlich einen „Akt plutokratischer Sklavenhalterei".

Angriffe auf Zivilisten verschweigt die Britenpresse

Sch. **Lissabon,** 31. Mai (LZ.-Drahtbericht). Die britischen Zeitungen beschäftigen sich am Pfingst-Feiertag ausführlich mit den Angriffen der amerikanischen Luftverbände am 1. und 2. Pfingstfeiertage. Sie übergehen dabei völlig die zahlreichen Angriffe auf deutsche und französische Zivilisten, vor allem am Rhein und auf dem flachen Lande in Mitteldeutschland. Sie behaupten erneut, diese amerikanischen Flieger hätten nur „kriegswichtige" Ziele angegriffen. Zu solchen kriegswichtigen Zielen rechnen sie ohne Zweifel also beispielsweise den Ausflugsdampfer auf dem Rhein. Über die Auswirkung der Angriffe auf industrielle Ziele wird in den vorliegenden Berichten nicht das geringste gesagt. Die Verluste werden, wie üblich, nur höchst unzureichend angegeben. Verschwiegen wird ferner die erneute Verletzung des schwedischen Luftraumes durch amerikanische Bombengeschwader, die von deutschen Jägern abgedrängt worden waren, und die Notlandung von nicht weniger als acht schwerbeschädigten viermotorigen Bombern auf schwedischem Gebiet. Die katholischen Bischöfe Englands behandelten die Proteste des französischen Episkopats gegen die Angriffe auf französische Wohnviertel, bei denen allein zu Pfingsten rund tausend Personen ihr Leben lassen mußten, mit der Bekundung der Sympathie für die Opfer und ihre Angehörigen, vermieden es aber, auch nur ein Wort gegen den Luftterror auszusprechen, oder ihn auch nur im geringsten zu mißbilligen.

Bomben auf berühmte Klöster

Rom, 30. Mai. Das berühmte Trappistenkloster Frattocchie Bealbano südöstlich Rom wurde durch von feindlichen Fliegern abgeworfene Phosphorkanister und Brandbomben schwer beschädigt. „Osservatore Romano" äußert bittere Klagen über die feindlichen Bombenwürfe auf das Scholastika-Kloster Subiaco, durch die der große Kreuzgang vollständig zerstört wurde. Die Klosteranlagen dienten bis vor kurzer Zeit als Lazarett und trugen deutlich erkennbar das Rote-Kreuz-Abzeichen. Das Vatikanblatt äußert seinen Abscheu über den Angriff, der der unnützen Zerstörung der Erzabtei von Monte Cassino gleichzusetzen sei.

Spuren der spanischen Rotherrschaft

Madrid, 30. Mai. Im Beisein des Bischofs von Madrid und hoher Vertreter des Staates wurde der Grundstein für eine neue Kapelle des vor den Toren Madrids gelegenen Wallfahrsortes Cerro des Los Angeles gelegt. Das auf einer Höhe genau im geographischen Mittelpunkt Spaniens befindliche Heiligtum mit seiner weithin sichtbaren Herz-Jesu-Statue wurde kurz nach Ausbruch des Bürgerkrieges von den spanischen Bolschewisten völlig zerstört. Durch die Weltpresse ging damals ein Foto, auf dem man sah, wie ein Peleton bolschewistischer Milizen zur symbolischen Erschießung des Christus von Los Angeles angetreten war. Die Zeitung „Ya" erinnert in einer aus diesem Anlaß veröffentlichten Sonderausgabe an die Verfolgungen, die die Pilger von Corro de Los Angeles während der Bolschewistenherrschaft erlitten. Man bewarf sie mit Steinen, verprügelte sie, verbarrikadierte die Zufahrtsstraßen und kippte die Wagen, in denen die Pilger saßen, in den Straßengraben.

USA. auf Ascension

Einen Blick in den Alltag der amerikanischen Stützpunktpolitik mit ihrem Schwergewicht gegen das britische Empire gewährt der nachstehende Aufsatz unseres Lissaboner Sch.-Vertreters.

„St. Helena — eine kleine Insel im Atlantischen Ozean" — so liest man in den Übungsheften des Schülers Napoleon Bonaparte, der diesen Satz in einer Unterrichtsstunde nach Diktat schrieb. Die kleine verlassene Insel in der großen Wasserwüste des südlichen Atlantik sollte später Weltberühmtheit erlangen als Gefängnis des Mannes, der England als erster vom europäischen Kontinent zu verdrängen versuchte und dessen Versuch mißlang, weil er zu früh mit unzulänglichen Mitteln und auf viel zu schmaler militärischer Grundlage unternommen wurde. Zum Verwaltungsbezirk von St. Helena gehört eine Insel, die — 800 Seemeilen von ihr entfernt — noch einsamer, noch verlassener in der Leere des Weltmeeres liegt und eigentlich weiter nichts als ein kleiner, steiler Lavaberg ist, der über die Wasserfläche hinausragt: Ascension, die Himmelfahrtsinsel. Sie ist ein kleiner Teil der Beute, die Großbritannien im „englischen Jahrhundert" der Weltgeschichte, als es allein die Meere beherrschte, zusammenraubte. Die Engländer errichteten hier eine Telegrafenstation, kümmerten sich aber im übrigen nicht viel um sie; wußten sie doch kaum selbst, was sie in allen Weltgegenden und allen Weltmeeren an Besitz zusammengebracht hatten. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, lebten 75 britische Staatsbürger fern der Welt auf ihr ein friedliches Dasein.

Das hat sich gründlich geändert. An die Stelle der Seewege als entscheidender politischer Faktor treten immer mehr die großen Luftverkehrslinien. Dem englischen Zeitalter folgte auf dem Atlantik das amerikanische: die Amerikaner haben den Krieg dazu benutzt, die auf ihrer Insel schwerbedrängten Engländer auf dem Gebiet des Weltluftverkehrs und damit auch der künftigen Weltherrschaft in den Hintergrund zu drängen. Ascension wurde 1942 amerikanischer Luftstützpunkt. Es liegt für die Vereinigten Staaten ideal, etwa halbwegs zwischen Accra an der afrikanischen Goldküste mit dem brasilianischen Natal — an beiden Plätzen sitzen heute die Amerikaner. St. Helena ist für England vom Standpunkt der Meereskontrolle aus ohne besonderen Wert, Ascension aber für die Amerikaner überaus wertvoll vom Standpunkt der zukünftigen Luftherrschaft aus, und es ist nicht anzunehmen, daß sie jemals wieder die Insel verlassen werden. Zwar werden schon seit langer Zeit Nonstop-Flüge über den Südatlantik zwischen Afrika und Brasilien durchgeführt, doch ermöglicht es die günstige Lage von Ascension jedoch, Kurier- und Bomberpiloten, sich hier im Notfall nochmals mit Benzin zu versorgen.

Der amerikanische Schriftsteller John Gunther, der durch Zufall vor kurzem auf der Insel; die sonst von den Amerikanern hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen wird, Station machte, entwirft ein interessantes Bild von ihr. Er erzählt: Die Insel spielt im Südatlantik ungefähr die Rolle, die die Azoren im Mittleren Atlantik innehaben. Sie stellt eine Zwischenstation dar, die sich schon unzählige Male bei den gefährlichen langen transatlantischen Flugstrecken als Rettungshafen erwiesen hat. Ihre Eigenschaft als Luftstützpunkt bedeutet, daß auch kleinere Flugzeuge mit geringerem Aktionsradius heute den Atlantik mit

Der letzte Ausweg



Zeichnung: Solo

„Was könnte man bloß gegen die Finanzjuden machen, die uns, alte englische Aristokratie, nach und nach aufkaufen?"
„Aufheiraten, aufheiraten!"

Die Frage Schwarz-Weiß in England und Amerika

Von unserem Stockholmer Sz-Berichterstatter

In Amerika ist es nun einmal so, daß man dort, wo es wenige oder überhaupt keine Neger gibt, „rassentolerant" ist und nicht den Unterschied verstehen will, den beispielsweise die Südstaaten zwischen weißer und schwarzer Haut machen. Englands vermeintliche Rassentoleranz beruht zum guten Teil auf der gleichen Tatsache, daß es keine Farbigen in nennenswerten Mengen auf den britischen Inseln gibt — oder richtiger gab. Dieses Nichtverstehenwollen der Amerikaner und Engländer für den Rassenunterschied beruht also zu einem hohen Grade auf dem jeweiligen Mangel an einer praktischen Möglichkeit, sich mit dem schwarz-weißen Rassenproblem auseinandersetzen zu müssen. Diese Tatsache ist von Bedeutung für das, was sich augenblicklich im Schatten des großen Krieges abspielt. Denn dieser Krieg hat ein Rassenproblem neu belebt, das man im Ersten Weltkrieg nicht kannte.

Wieder will es die Ironie des Schicksals, daß dieser Weltkonflikt, der von den Westmächten angeblich für den Grundsatz der Gleichheit aller Rassen angezettelt wurde, ausgerechnet in England zu einem jähen Erwachen aus allen Träumen über die Gleichheit, richtiger Unterschiedlosigkeit der Rassen führte. Es kann getrost heutzutage gesagt werden, daß, wenn der Krieg einmal vorüber ist, die Kluft zwischen weiß und schwarz in den angelsächsischen Ländern tiefer denn je zuvor, sein wird, ja daß der „Krieg zur Ausmerzung der Rassengegensätze" gerade auf dem Gebiete der Beziehungen zwischen schwarz und weiß eine genau entgegengesetzte Entwicklung bringen wird. Die natürliche Trennung zwischen beiden Rassen wird größer denn je sein, ja man wird wohl zum ersten Male in allen Teilen der Vereinigten Staaten — auch dort, wo es früher praktisch keine Neger gab — und vor allem in England, wo man wegen Nichtvorhandenseins von Vertretern der farbigen Rasse sich tolerant fühlte, rassenbewußt wie nie zuvor sein.

England hat es stets verstanden, die eigenen Inseln von fremden Rassen — die Juden bilden die große Ausnahme! — freizuhalten. Im Gegensatz zu Frankreich lehnte man es ab, sich von fremdrassigen Elementen überschwemmen zu lassen. Ganz bewußt hat London diese Politik Jahrhunderte lang geführt. Mischehen zwischen Engländern und Vertretern der Kolonialvölker waren Seltenheiten. Seit Anfang 1942 ist es jedoch mit diesem Rassenfrieden vorbei. Damals tauchten die ersten Negerverbände des USA.-Heeres in England auf. Erst kam ein Bataillon, dann mehr und mehr schwarze Einheiten, für die Platz und Unterkunft geschaffen werden mußte, und schließlich gab es Negerlager in den meisten Grafschaften Englands und Nordirlands. Ihre Zahl kann auf viele Zehntausende geschätzt werden. Zunächst wurden diese Neger in England freundlich aufgenommen. Man stand noch ganz unter dem Eindruck der amerikanischen Kitsch-Filme, in denen es ja stets ein paar dumme aber sympathische Nigger gibt. Die Neger selbst haben dieser Freundlichkeit von seiten der Engländer nie recht trauen wollen. Ein amerikanischer Negeroffizier, der den höchsten Rang im USA.-Heere erreicht hat, Brigadegeneral Benjamin Davis, sagte im Oktober 1942 in London: „Wir sind wunderbar empfangen und aufgenommen worden. Ich kann nur hoffen, daß die Engländer ihren Begriff über die Gleichheit der Rassen uns gegenüber nicht ändern."

Die bösen Ahnungen des Negergenerals waren vollauf berechtigt. Mittlerweile ist es zu einem Stimmungsumschwung in England gegenüber den Negern gekommen, wie man ihn selbst in den Vereinigten Staaten nur in den negerreichen Gebieten des Landes kennt.

Knappe zwei Jahre haben also genügt, um nach dem Eingeständnis einer ausgesprochen liberalistischen englischen Zeitung aus dem angeblich so rassentoleranten englischen Volk eine rassenbewußte Gemeinschaft zu machen. Der Durchschnittsengländer wird den Tag segnen, an dem die Neger die britischen Inseln wieder verlassen werden.

Die sowieso schon stark vergilbte Atlantik-Charta hat sich also auch im Punkt der sogenannten Rassenfreiheit als wirklichkeitsfremd und billige Agitationsmache erwiesen. Die Entwicklung dieser Rassenfrage Schwarz-Weiß läßt bestimmte Rückschlüsse zu über die Stellung der Juden in den Ländern des Westens. Es wäre undenkbar, daß die Völker des Westens den Negern gegenüber eine immer stärker rassenbetonte Einstellung einnehmen, der anderen Seite aber den Juden gegenüber das Gegenteil tun. Nicht umsonst sind es besonders die Juden, die jetzt die Neger immer wieder zu verteidigen suchen und das wachsende Rassenbewußtsein in England mit allen Mitteln bekämpfen.

Revolution in Ecuador

K. Stockholm, 31. Mai. (LZ.-Drahtbericht.) Wie Associated Preß aus Quito in Ecuador berichtet, ist dort eine Revolution ausgebrochen. Die Revolution ging von den Anhängern des früheren Präsidenten Velasco-Ibarri aus, der im Exil lebt. Reuter berichtet, daß bei den Kämpfen in Quito Hunderte von Menschen getötet wurden. Die Kämpfe dauerten die ganze Nacht an. Der Aufruhr flammte bei einem Bataillon dienstpflichtiger Artilleristen auf, die Unterstützung bei anderen Truppenteilen fanden.

Neue Geheimisse um den Pariser Mord

Paris, 30. Mai. Es scheint, als ob die Geheimnisse um den Fall Petiot kein Ende nehmen wollen. Bei Zeugenvernehmungen stellte der Untersuchungsrichter immer wieder neue Einzelheiten, die das Wissen um die Morde vervollständigen oder erweitern. So soll nach den Aussagen einer Zeugin Turpand der schon mehrfach genannte Schlepper Nezondet bei einem gemeinsamen Essen Anspielungen auf seine vertraulichen Unterredungen mit dem Bruder des Mörders gemacht haben. Dieser habe von 60 Leichen im Keller eines „benachbarten" Gebäudes gesprochen und Nezondet gebeten, ihm bei der Zumauerung des Kellers behilflich zu sein. Die gleiche Zeugin wurde von Nezondet auch von den schon mehrfach erwähnten Ankunftsbriefen der „Ausgewanderten", die von weiblichen Patienten als Zahlung gegeben worden seien. — Schließlich berichtete ein Hotelbesitzer als Zeuge noch, daß im März 1942 ein Mann mittlerer Größe, mit einer Baskenmütze bekleidet, in sein Hotel gekommen sei, um einen gewissen Van Bever zu treffen. Nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen habe er ihn endlich getroffen und ihm das Hotel verlassen. Van Bever sei nicht zurückgekehrt. Der Mann mit der Baskenmütze ist nunmehr ein neues Moment in der an Geheimnissen so reichen Angelegenheit.

Notenhamsterei Mißtrauensvotum für Roosevelt

Kl. Stockholm, 31. Mai. (LZ.-Drahtbericht.) Wie der New Yorker Korrespondent von „Dagens Nyheter" berichtet, hat der Notenumlauf in den USA. nunmehr den Betrag von 21 Milliarden Dollar erreicht. Im Jahre 1939 betrug der gesamte Umlauf an Zahlungsmitteln nur sieben Milliarden Dollar. Die gewaltige Erhöhung des Zahlungsmittelumlaufs ist nicht nur eine Folge der Vollbeschäftigung und des erhöhten Verdienstes, sondern vor allem eine Auswirkung der allgemeinen Hamsterpsychose. Das Vertrauen der Bevölkerung zu der Finanzpolitik Roosevelts ist erschüttert. Das Fachblatt des nordamerikanischen Bankenverbandes teilt mit, daß die Safes zur Zeit überwiegend mit Notenbündeln vollgestopft seien, eine Erscheinung, die früher unbekannt war. Die Zeitschrift führt dies auf die allgemeine Steuerflucht zurück. Auch die Umsätze an der Schwarzen Börse bewirkten, daß Noten in zunehmendem Maße gehamstert werden. Rund fünf Milliarden neugedruckte Dollarscheine, in der Hauptsache Eintausenddollar-Noten, seien aus dem Umlauf verschwunden. Falls diese ungeheuren gehamsterten Beträge eines Tages auf den Markt geworfen werden sollten — so meint die Banken-Zeitschrift — müßte ein völliges Chaos entstehen.

Kanada Mitglied Panamerikas

Stockholm, 30. Mai. Der Führer der „Cooperative Commonwealth Federation", Goldwell, erklärte im kanadischen Unterhaus: Kanada müsse danach streben, Mitglied der panamerikanischen Vereinigung zu werden. Diese Erklärung dürfte Churchill, der erst kürzlich mit der Konferenz der Ministerpräsidenten der Dominien den vergeblichen Versuch eines besseren Zusammenhalts des bröckelnden Empire machte, sicherlich nicht in den Kram passen.

Im Raum Valmontone alle Feindangriffe zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt des feindlichen Großangriffs lag gestern am äußersten Westflügel der italienischen Front von der Küste bis in den Raum der Albaner Berge. Dem hier mit massierten Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Gegner gelangen an einigen Stellen örtliche Einbrüche, die durch Gegenangriffe sofort bereinigt oder abgeriegelt wurden. 25 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Östlich Velletri scheiterten zahlreiche in Bataillonsstärke geführte feindliche Angriffe. Südlich und südwestlich Valmontone zerschlugen unsere Truppen alle Angriffe, die der Gegner mit zusammengefaßten Kräften führte, und gewannen bei Fortsetzung des eigenen Gegenangriffs weiteres Gelände zurück. Im Raum beiderseits Ceccano griff der Feind mit überlegenen Kräften unsere Stellungen an und konnte in den von Nachtruppen zäh verteidigten Ort eindringen. Östlich des Sacco-Flusses wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe bei Pofi 22 feindliche Panzer abgeschossen. Kampffähren der Kriegsmarine schossen im Golf von Genua ein britisches Schnellboot in Brand.

Im Osten kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Über dem Finnischen Meerbusen schossen Wachfahrzeuge der Kriegsmarine sechs sowjetische Bomber ab, sieben weitere wurden im Luftkampf vernichtet. In der letzten Nacht führten deutsche Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen die Bahnknotenpunkte Kasatin und Shmerinka, die Brände und Explosionen in Betriebsstoff- und Munitionslagern hervorriefen.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen bei Tage von Süden und Westen in das nord-, mittel- und südostdeutsche Reichsgebiet ein. Besonders in Leipzig, Posen und Kottbus entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 94 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Wien und auf Hannover.

Deutsche Kampfflugzeuge führten wirksame Angriffe gegen die englischen Hafenstädte Falmouth und Portsmouth.

Der Tag in Kürze

Der diplomatische Mitarbeiter des Exchange Telegraph in Algier bringt eine Meldung, aus der hervorgeht, daß die Bolschewisten sich für den Fall eines erfolgreichen Eindringens der Anglo-Amerikaner in Frankreich schon jetzt den notwendigen Einfluß auf das französische Mutterland sichern wollen. Kein anderer als de Gaulle ist für diesen Posten vorgesehen.

Wie berichtet, hat die ägyptische Kammer wegen derum Polizeimaßnahmen gegen den Sittenverfall durch die anglo-amerikanischen Truppen in Ägypten verlangt.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt Anzeigenpreisliste 3.

Der Ahnherr

Roman von Else Wibel

19

Ja, Gilla hatte sich davon überzeugt. Und dennoch ... Sie wußte sie täuschte sich nicht. Sie konnte sich nicht täuschen. Die Vergangenheit rückte auf ...

*

Am Abend dieses Tages saß Gilla Tüngern in ihrem Arbeitsraum. Vor ihr lagen Stöße vergilbter Briefe und Zettel, ein paar elegant gebundene Tagebücher, eine silberbeschlagene Kassette. Zuletzt hatte sich ein schlichtes schwarzes Heft gefunden, dessen Seiten mit einer männlichen Handschrift bedeckt waren.

Es hatte nur einiger Handgriffe mit einem einfachen Instrument bedurft, um die Schubfächer, die tatsächlich in dem Zustand waren, wie sie das Minele geschildert hatte, zu öffnen. Niemand hatte Gilla dabei gestört, niemand achtete darauf, daß sie den Inhalt in die Werkstatt brachte.

Erst als sie alles vor sich liegen sah, begriff sie, was geschehen war. Schon der erste flüchtige Blick hatte ihr gezeigt, sie hatte gefunden, was sie zu finden entschlossen war. Die Kassette enthielt die Rose. Die Rose, in deren Mitte der Rubin funkelte.

*

In dem geheimnisvoll herabgestimmten Licht des Herbstabends las sie Seite um Seite. Längst Vergangenes, zarteste Legende einer großen Liebe, Schicksal und Schuld.

Und dann war da ein Wort: „Ich hole mir mein Glück zurück ... Komme, was da wolle."

Es war das Wort einer Frau.

*

Zuerst hatte Gilla Tüngern gemeint, nur für Wolter Haßdahl zu schreiben. Nur für ihn.

Allmählich aber verlor sie sich ganz an die Freude schöpferischen Schaffens. Immer tiefer vollzog sich dabei ihre eigene Wandlung. Und während sie immer mehr versank in die Welt der beiden, deren Blut sie in sich trug, wurden ihr die Dinge um sie selbst lebendig. Wirrnisse und Zweifel schwiegen, in die Wolter Haßdals letzter Abschied sie gestürzt. Sie begriff alles. Sie hätte fast über ihn lächeln, ihn ein Kind nennen, hätte ihn voll Verstehen küssen mögen. Und sah all das gleich wieder verwischt von dem, was aus den alten Blättern zu ihr sprach.

*

Der Herbst ging zu Ende. Der erste Schnee fiel, so leise und leicht, als sei draußen etwas in ruhigem Nachdenken. Dann fielen die weißen Flocken immer dichter vor dem großen Fenster ihres Arbeitsraumes nieder. Das Land wurde weiß. Alles ertrank in diesem einförmigen kalten Licht. Aber es war kein Tod. Es war kühnes brausendes Leben.

Die engen Wände wichen, Bild um Bild erstand, Signale gellten, Schreie, Kommandos, Donner der Kanonen um ein Kaiserzelt. Die Welt stand in Flammen ... endlose Weite weißer Ebenen dehnte sich, Menschen irrten darüber hin, ein verlorener Haufen ...

Dann wieder rauschten uralte Bäume über dem silbernen Versprühen träumender Brunnen, irgendwo spielten sie ein Menuett, eine Polonaise ...

Am Ende aber war der Ritt einer Frau, dieser kühne Ritt um Glück und Seligkeit eines ganzen Menschenlebens.

—

Zweiter Teil

Am 6. August des Jahres 1806 wurde das Deutsche Reich aufgelöst. Der Kurfürst nahm feierlich die Königswürde an und ließ sich „den unbedingten Eid der Unterwürfigkeit schwören". Was das Land an Rechten verlor, wurde ihm durch Gebietszusatz ersetzt, nachdem der neugeschaffene König dem Rheinbund beigetreten war.

Napoleon spielte sein grausames Spiel mit Fürstentümern. Das zerschlagene Reich ließ es geschehen ... An sich kümmerte das Josepha Adelaide, Freifrau von K. kaum. Ein Stück Österreich war an das neue Königreich gefallen. A la Bonheur. Es war das Stück, in dem ihre Güter lagen. Also entstanden einige Scherereien weniger, wenn man ländliche Idylle zu spielen Lust hatte.

Aber diese ewigen Kampagnen! Man hatte genug davon. Reichlich genug. Auch erwiesen sich die Okkupationskommissäre, die der König mit seinen schwarzen Jägern und Chevaulegers aussandte, als sehr lästig. Seine Majestät schickte sie mit der einfachen Weisung auf Raub: „Wer von Euch am häufigsten von fremden Regierungen bei mir verklagt wird, der soll mir am willkommensten sein."

Schließlich ging das aber Josepha Adelaide auch nichts an. Mochten sich ihre Pächter mit den Herren Kommissären herumschlagen. Sie hatte anderes im Kopf. Einem sehr hübschen Kopf übrigens. Das rötlich braune Haar war griechisch frisiert, tief im Nacken mit einer langen fliegenden Locke, die auf der Seite hing und „ein Seufzer" genannt wurde.

Eben war die Garnison von Wilhelmstadt von der Kampagne gegen Österreich wieder zurückgekehrt. Und schon sprach man von neuen Bataillen. Diesmal sollte es gegen Preußen gehen. Aber vorher wollte Josepha Adelaide eine Assemblee geben, bei der viel getanzt werden sollte. Sie konnte ein kleines Gefühl der Schadenfreude nicht unterdrücken. Mochten die Preußen selbst sehen, wie sie mit diesem Napoleon und seinen Hilfsvölkern aus Bayern, Württembergern und Badenern, fertig wurden. Ihre österreichischen Landsleute hatten es auch tun müssen. Fertig waren sie allerdings nicht mit ihnen geworden.

Für sie war vorerst einmal das wichtigste, daß der Ausmarsch nicht in die Vorbereitungen für das Fest hinein geriet. Das wäre eine Rücksichtslosigkeit ohnegleichen. Zuzutrauen war sie allerdings „diesem Napoleon". Man hörte viel von seiner völligen Gleichgültigkeit gegen die Damen der Gesellschaft. Indessen, es käme auf einen Versuch an. Hatte es gelegentlich außer Josephine, schon jemand einmal ernstlich bei ihm versucht?

(Fortsetzung folgt)

...ag in Litzmannstadt

Litzmannstadt in der Malkunst

Die Gemeinschaft zur Förderung der deutschen Kunst im Reichsgau Wartheland in Posen eröffnete in diesen Tagen in der Gauhaupt-



(Aufnahme: Gemeinschaft zur Förderung der deutschen Kunst im Reichsgau Wartheland)

...t die diesjährige „Frühjahrsausstellung ...rtheländischer Künstler" im Kaiser-Friedrich-...seum. In dieser Ausstellung ist auch Litz...nstadt vertreten. Wir zeigen hier eine dort ...gestellte schwungvolle Arbeit des Litz...nstädters Eugen Köppler, ein Porträt ...Litzmannstädter Bühnenbildners W. Terbo...

Hier werden Strumpfwirker-Lehrlinge ausgebildet!

In einer stillen Seitengasse der Wirkheimer Hauptstraße befindet sich der „Gemeinschaftslehrbetrieb der Strumpfindustrie e. V. Wirkheim". Es war dies der erste Gemeinschaftslehrbetrieb des Warthelandes überhaupt und der erste Gemeinschaftslehrbetrieb für Strumpfwirker,, der im Reich errichtet wurde. Seine große Bedeutung für die Stadt der Strümpfe erhellt die Tatsache, daß sämtliche 65 Betriebe der Strumpfindustrie, die Wirkheim zählt, Träger dieses Lehrbetriebes sind. Hier wird der Nachwuchs für die zusammen rund tausend Betriebsangehörige zählenden Strumpffabriken fachlich ausgebildet.

Herrensocken und Kinderstrümpfe sind es, die die Betriebe erzeugen, für die dieser Nachwuchs in erster Linie in Frage kommt. Demgemäß sind es auch Rund- und Flachstrickmaschinen, die wir in den sauberen, lichtdurchfluteten, ja anheimelnden oberen Arbeitsräumen des Lehrbetriebes zu sehen bekommen. Die Rundstrickmaschinen stellen — wie schon der Name besagt — den Strumpf rund, nahtlos her. Eine Maschine die Länge, eine andere den Fuß. Dieser muß von einer dritten Maschine, einer Rundkettelmaschine, zugekettelt, also geschlossen werden. Der fertige Strumpf wird im Rohzustand von der Repassiererin auf etwaige kleine Unregelmäßigkeiten durchgesehen, die repassiert, ausgebessert werden.

Wir finden an den Wänden dieses Arbeitsraumes saubere Zeichnungen und Holzmodelle zur Erklärung des Strickvorganges, die Zöglinge angefertigt haben. Der Leiter des Lehrbetriebes ist übrigens eben dabei, für einen Verlag Zeichnungen anzufertigen, die den Strickvorgang in allen Einzelheiten darstellen. Danach sollen die heute für die Strickindustrie noch nicht vorhandenen bunten Wandtafeln für den Anschauungsunterricht hergestellt werden.

Jeder angehende Strumpfwirker muß befähigt sein, Ersatzteile seiner Maschine selbst herzustellen. Diesen Zwecken dienen die vorhandenen Werkbänke.

In den unteren Räumen des Lehrbetriebs befindet sich der mit Zeichnungen von wichtigen Maschinenteilen geschmückte Lehrsaal für den theoretischen Unterricht. Wir lernen hier den Lehrplan kennen. Mit dem Spulen beginnt der Zögling. Dann lernt er an der Flachstrickmaschine die Maschenbildung. Hierauf arbeitet er an der Rundstrick- und an der Fußmaschine. Natürlich lernt er auch die Kettelmaschine, an der sonst nur Frauen arbeiten, genau kennen. Sie sollen ja einmal als Werkmeister in der Lage sein, sie genauso wie die übrigen Maschinen völlig selbständig auszubessern. Der Rest der Lehrzeit dient dazu, das komplizierte Herstellen der Musterwaren zu lernen. Auch wird diese Zeit dazu benutzt, sich auf die Produktion einzuarbeiten. Der junge Betriebsangehörige darf nämlich nicht hinter den älteren Arbeitskameraden zurückstehen, die nichts weiter als nur ihre eine Maschine kennen und deshalb auf dieser viel produzieren.

Nach beendetem Lehrjahr kommt der Jungarbeiter noch viermal im Monat in den Lehrbetrieb, um vor allem die entstehenden Fehlerquellen beseitigen zu lernen. Natürlich dürfen sie auch zwischendurch kommen. Sie machen von dieser Erlaubnis auch gern Gebrauch.

Der Leiter des Lehrbetriebs ist nicht allein der Ausbilder der Jugend. Er berät auch die Betriebsführer. Diese sind durch die Bank große Praktiker, in theoretischen Dingen aber hapert es mitunter bei dem einen oder anderen.

Mit dem Lehrbetrieb ist auch eine Formerei verbunden, die ausgebaut wird, um den Kleinbetrieben, in denen diese elektrische Einrichtung noch fehlt, zu Hilfe zu kommen.

Nachdem wir noch in den blumengeschmückten Hof des Grundstücks, das zusammen mit dem Nachbargrundstück bereits Eigentum des Gemeinschaftslehrbetriebs geworden ist, geblickt haben, verlassen wir diesen kleinen Musterbetrieb. Nicht ohne ihm eine gedeihliche Weiterentwicklung zu wünschen zum Wohl der Wirkheimer Industrie. A. K.

Lehrling — Geselle — Meister / Schaufenster werben

Unter diesem Dreiklang zeigen unsere Handwerksmeister in den Schaufenstern Ausschnitte aus ihrem Beruf. Einzelne Innungen zeigen in ihrer Schau nicht nur den Ausbildungsgang, sondern auch eine mannigfaltige Schau ihres Leistungsgebiets. So zeigt z. B. das Fenster des Schlosser- und Maschinenbau-Handwerks die vielseitigste Tätigkeit dieses Handwerkszweigs. Es gibt keinen Gewerbezweig, in dem der Schlosser und Maschinenbauer nicht helfend und wie durch seinen Erfindergeist sogar richtunggebend eingreifen müßte. Daß ein Schlosser auch Sinn für Kunst hat, zeigen die nach eigenen Entwürfen sauber ausgeführten Kunstschlosserarbeiten. Dieses Gebiet des Schlosserhandwerks, das in unserer Industriestadt leider vernachlässigt wurde, soll in der neu zu schaffenden Lehrwerkstätte des Schlosser- und Maschinenbauer-Handwerks geeigneten Lehrlingen durch tüchtige Meister nahegebracht werden. Sehr viele Neuerungen und Verbesserungen an Waffen und Geräten für unsere Wehrmacht sind von Schlossermeistern geschaffen worden. Tüchtige, mit Ausdauer, Fleiß und Liebe zu ihrem Beruf arbeitende Lehrlinge können es mit Leichtigkeit zum selbständigen Handwerksmeister bringen. Für die theoretische Ausbildung sorgen die von tüchtigen Lehrkräften geleiteten Lehrgänge. Besonders tüchtigen Lehrlingen verhilft die Schlosser-Innung zur Ingenieurlaufbahn.

Nicht minder interessant ist die Schau der Klempner- und Installateur-Innung in der Adolf-Hitler-Straße 30. Eltern, deren Söhne für dieses Fach Neigung und Interesse zeigen, sollten sie sich ansehen. Der Klempner als Bauhandwerker ist das erste, was der Beschauer sieht. Die Front eines Hauses, über die ganze Länge des Lokals aufgebaut, zeigt fünf Arten von Dacheindeckung. Die wechselnden Muster zeigen die Schönheit dieser Arbeit. Der Klempner in der Industrie zeigt Luftheizungs-Apparate für Großraumheizanlagen, gesundheitstechnische Anlagen usw. Aber auch kunstgewerbliche Arbeiten sind hier vertreten. Jungen, die auf diesem Gebiet Fähigkeiten besitzen, können hier als Geselle oder Meister Schönes leisten. Daß der Klempner und Installateur ganz besonders in unserem Gau genügende Aufstiegsmöglichkeiten hat, liegt auf der Hand. C. S.

Auszeichnung. Dem Sonderführer Georg Hodokowsky, Danziger Straße 18/33, wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Wir kochen mit Fleischschmalz / Vielerlei Gerichte

Wenn wir das Fleischschmalz vorzüglich als Brotaufstrich verwerten, eignet es sich ebenfalls gut zum Schmoren, Dünsten oder Kochen. Zum Braten von Fleisch oder Fischen eignet sich nur das ausgebratene Fett ohne Grieben. Da die Haltbarkeit des Fleischschmalzes bedingt ist, werden wir immer nur kleine Mengen einkaufen.

Nudeln mit Fleischschmalz. 375 g Nudeln, 20 g frisches oder entsprechend weniger ausgebratenes Fleischschmalz mit Grieben, Zwiebel, Suppengrün, Salz. Nudeln in Salzwasser abkochen, und zwar nur mit soviel Wasser, daß sie fest eingekocht ist, wenn die Nudeln gar sind. Fleischschmalz zergehen lassen und die Zwiebel mit feingehacktem Suppengrün nach Belieben von etwas Nudelwasser mit andünsten. Fleischschmalz und Nudeln mischen und einen Salat dazu reichen.

Grützbrei mit Fleischschmalz. 20 g frisches oder ausgebratenes Fleischschmalz, 200 g Roggen- oder Gerstengrütze, etwa 2 l Wasser, Salz, Zwiebel, Gewürze nach Geschmack. Feingeschnittene Zwiebel hellgelb dünsten, eingewaschene Grütze dazugeben, mit kalter Flüssigkeit auffüllen und langsam zum Kochen bringen. Nach 5 Minuten die Grütze auf der Herdseite, im Backofen oder in der Kochkiste garziehen lassen. Kräftig abschmecken.

Gestreckter Brotaufstrich. 20 g frisches oder ausgebratenes Fleischschmalz, Zwiebel, 40 g Mehl, 1/4 l Flüssigkeit. Geschmackszutaten: Kümmel, Senf, Zwiebel und Gurke. Feingeschnittene Zwiebel mit Fleischschmalz andünsten, das angeschwitzte Mehl mit heißer Flüssigkeit auffüllen und zu einem dicken Brei kochen. Beim Abkühlen öfter verrühren, damit sich keine Haut bildet. Nach Belieben abschmecken.

Geröstete Griessuppe. 20 g frisches oder ausgebratenes Fleischschmalz, 1 Zwiebel, 50 Gramm Gries, 1 1/4 l Wasser, Salz, frisch gehackte Kräuter. Die feingeschnittene Zwiebel im Fleischschmalz andünsten, Gries dazugeben und hellbraun rösten. Heißes Wasser aufgießen, durchkochen lassen und abschmecken.

Braune Griebentunke zu Semmelknödel ohne Ei. 15 g Grieben, 50 g Mehl, 1/2 l Flüssigkeit, Salz, Gewürze. Mehl auf trockener Pfanne bräunen, die Grieben, nach Belieben mit gehackter Zwiebel, heiß werden lassen und die Flüssigkeit dazugeben. Beim Kochen das angebräunte Mehl untermengen. Die Tunke muß gut durchkochen und herzhaft abgeschmeckt werden. **Semmelknödel.** 8 Brötchen, 3/8 l heiße Milch, 80 g Mehl, Salz, Schnittlauch. Die in Würfel geschnittenen Brötchen mit heißer Milch übergießen und nach dem Durchweichen mit den übrigen Zutaten vermengen. Aus dem gut durchgekneteten Teig Klöße formen, die in heißem Salzwasser ziehen müssen.

Eintopf. Suppengrün, 20 g frisches oder ausgebratenes Fleischschmalz, 1 Zwiebel, 2 1/2 l Wasser, 500 g Kartoffeln, 150 g Roggen- oder Gerstengrütze, Salz, Kräuter. Zwiebel und Suppengrün im Fleischschmalz dünsten, eingeweichte Grütze dazufügen, Wasser auffüllen und garkochen. Zum Schluß die in Würfel geschnittenen Pellkartoffeln dazu und abschmecken. Mit frisch gehackten Kräutern anrichten.

Pfingsten bei den Schützen

Auch in diesem Jahr wurde bei der Schützengemeinschaft von 1824 das Pfingstschießen durchgeführt. Der heutigen Zeit entsprechend, war bei dieser Feier nur der engste Kreis der Mitglieder vertreten. Nachdem am Morgen der vorjährige Könige empfangen wurde, begann das Schießen auf die Ehrenscheibe und anschließend das Königsschießen. Um 19 Uhr wurde das Schießen eingestellt und der Gemeinschaftsführer gab die neuen Würdenträger bekannt. König wurde mit der besten 12 der Schützenbruder Stefan Stenzel und Marschall der Schützenbruder Ernst Krause. Erster und zweiter Ritter wurden Artur Dreßler und Oskar Lahmert. Nachdem der Bezirksschützenführer Damm die Grüße des Gauschützenverbandes Posen überbracht und einige in diesem Jahr erungene goldene, silberne und bronzene Schießspangen verteilt hatte, fand der offizielle Teil der Feier seinen Abschluß.

85. Geburtstag. Am 31. Mai begeht die baltische Umsiedlerin aus Reval Frau Anette Mirlieb geb. Tamm, Witwe des Kesselschmiedemeisters Carl Johann Mirlieb, wohnhaft Buschlinie 177, rüstig und bei absoluter geistiger Frische das Fest ihres 85. Geburtstages. Von ihren sechs Kindern leben vier, die in Gotenhafen, Gnesen und Litzmannstadt ansässig sind. Fünf Enkel sind bei der Wehrmacht.

Kurz, aber lesenswert

Das Wort „Pantoffelheld" ist so alt wie die Sitte der Überreichung des Verlobungsringes. In vielen Gegenden war es üblich, daß der Bräutigam, nachdem die Braut seinen Ring entgegengenommen, dieser auf den Pantoffel trat. Das war das Zeichen, daß sie nun sein Eigentum werden sollte. Die Braut zog dabei den Fuß zurück, und der Mann behielt den Pantoffel. Verlor er später die Herrschaft über seine Frau, so nahm sie den Pantoffel wieder an sich und konnte von da an ungehindert das Zepter über ihn schwingen.

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Lehm, Stroh, Rohr. 12.45—14.00 Konzert des Niedersachsenorchesters. 15.00—15.30 Musik von Joseph Haydn. 19.45—20.00 Stimmen unserer Dichter. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Orchester-, Chor- und Kammermusik von Georg Benda, Paul Höffer, Joseph Haydn u. a. 20.15 bis 21.00 Klarinettenquintett von Mozart, gespielt von der Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker. 21.00 bis 22.00 „Die Pilger von Mekka", Singspiel von Gluck.

Hier spricht die NSDAP.

Rassenpolitisches Amt. Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung und Sippenpflege. Erste Zusammenkunft mit Arbeitsbesprechung Freitag 19 Uhr Sitzungssaal Kreisleitung.

Musikzug SA.-Standarte 5. Mittwoch 19.15 Uhr Dienststelle Probe.

Wirtschaft der L. Z.

Die Kriegsarbeit des Speditionsgewerbes

In einer mehrtägigen Arbeitsbesprechung der Landesgeschäftsführer der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei wurden die Kriegsaufgaben des Speditionsgewerbes behandelt. Der Hauptgeschäftsführer der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei, Wehrwirtschaftsführer Dr. Wolfhart Schlichting, kennzeichnete in seiner Eröffnungsansprache die Bedeutung des Kriegseinsatzes des deutschen Speditions-, Möbeltransport- und Lagereigewerbes im Rahmen der gesamten Verkehrsbedienung. Die Tagung, an der auch der Reichsfachgruppenwalter Albrecht von der Deutschen Arbeitsfront teilnahm, befaßte sich im einzelnen mit den Verkehrs- und Transportfragen, die sich aus der augenblicklichen Kriegslage ergeben. Der Soforteinsatz des Möbeltransportgewerbes, die Beschleunigung der Bahnhofs- und Hafenräumung durch rationellen Einsatz der Speditionsfahrzeuge, die Pflege des Sammelgutverkehrs, die Sonderaufgaben im internationalen Verkehr wurden ebenso wie die Preisgestaltung, die Materialversorgung und die Nachwuchsausbildung eingehend neben vielen Einzelfragen durchberaten. Im Ergebnis brachte die Arbeitstagung eine einheitliche Ausrichtung der Arbeit in den bezirklichen Gliederungen der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei und die Gewißheit, daß das Speditionsgewerbe die ihm gestellten Kriegsaufgaben auf jeden Fall erfüllen wird und dies insbesondere in den vom feindlichen Luftterror betroffenen Teilen des Reichs.

Hauptfürsorgestellen und NSKOV.

Auf einer Arbeitstagung der Hauptfürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene in Würzburg würdigte Staatssekretär Dr. Engel die große Bedeutung des dem Reichsarbeitsminister vom Führer erteilten Auftrages. Danach haben die Hauptfürsorgestellen, denen die Berufsfürsorge für die noch arbeitsverwendungsfähigen Schwerkriegsbeschädigten obliegt, künftig mit den entsprechenden Maßnahmen bereits während des Lazarettaufenthaltes zu beginnen, und zwar im Benehmen mit den beteiligten Stellen, insbesondere mit denen der NSKOV. und des Arbeitseinsatzes.

Kein Tilgungsstopp für Renten

Im Rahmen der Bestrebungen, die Kreditinstitute von entbehrlichen oder aufschiebbaren Arbeiten zu entlasten, ist auch die Anregung vorgetragen worden, die Auslosung von Wertpapieren entweder für einige Zeit ganz einzustellen oder doch soweit wie möglich zu beschränken. Dadurch könnte der umfangreiche Arbeitsaufwand, der jetzt mit der laufenden Kontrolle der Depotbestände auf verloste Stücke und mit den daran anschließenden Buchungen verbunden ist, entfallen; zum andern würde es der Verzicht auf Auslosungen möglich machen, die dem Auslosungsverfahren unterliegenden Wertpapiere in die technisch einfachere Sammelverwahrung aufzunehmen. Die „Bankwirtschaft" hat sich mit dieser Frage befaßt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß ein allgemeiner Tilgungsstopp, wie er für die Kreditinstitute technisch zweifellos die größten Erleichterungen bringen würde, aus allgemeinen kapitalmarkt- und zinspolitischen Erwägungen kaum in Betracht kommt, daß aber die Umstellung von der halbjährlichen zur jährlichen Auslosung nachdrücklich gefördert werden sollte.

Leistungslohn auch in der Landwirtschaft

NWD. Nach einem Vorschlag von Reichsminister Backe plant der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Einführung gestaffelter Leistungszulagen zu den Tariflöhnen. Danach soll nach dem Grundsatz des Leistungslohnes für die Höhe des Lohnes nicht mehr wie bisher allein die Berufsbezeichnung oder die Art der Ausbildung maßgebend sein, sondern vor allem die tatsächliche Leistung. Die Reichstreuhänder der Arbeit prüfen zur Zeit gemeinsam mit den Landesbauernführern, wie die Neuregelung in den einzelnen Wirtschaftsgebieten eingeführt werden kann. Durch die Einführung des Leistungslohnes sollen auch in der Landwirtschaft wie anderwärts Leistungsreserven freigemacht werden. Dem gleichen Zweck dient der Vorschlag des Reichsnährstandes an die Bauern, auch die vorübergehend mitarbeitende Gefolgschaft, besonders die dienstverpflichteten Frauen, entsprechend ihrer Leistung an den Anbauprämien für Zucker, Öl und dgl. zu beteiligen.

Die Herstellung von Benzingefäßen

Die industrielle und handwerkliche Herstellung von Öl- und Benzingefäßen für den In- und Auslandsbedarf ist verboten. Die Fertigung ist nur den Herstellern gestattet, die durch den Sonderausschuß Transportgefäße und Behälter im Hauptausschuß Eisen-, Blech- und Metallwaren beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion mit Zustimmung dieses Ministeriums die Anweisung dazu erhalten. Mit Rücksicht auf Beschaffungsschwierigkeiten können die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie für die Verpackung bei Verwendung von Holzkisten ein Pfandgeld in Rechnung stellen, das jedoch den fünffachen Wert der Verpackung nicht übersteigen darf.

Stillegung aller irakischen Textilfabriken. Auf Grund einer Anordnung des englischen Einfuhrkommissars im Irak wurden alle Textilfabriken des Irak stillgelegt. Die Arbeiter verloren damit ihre Arbeitsplätze. Der Grund für diese Maßnahme scheint der neue Rohstoffmangel infolge Schiffsraumnot zu sein.

Durch die Blume, meine Herren... / Eine Rembrandtgeschichte Von Heinrich Schmidt

Der große Niederländer Rembrandt Harmensz van Rijn hatte bereits sein Bestes und Schönstes auf dem Gebiete der Malerei geschaffen. Reich und glücklich durch die Heirat mit Saskia van Uijlenburgh, gab er sich ganz seinem schöpferischen Werk und der Sammelleidenschaft für berühmte Gemälde hin. So schuf er eine der bedeutendsten Kunstsammlungen Amsterdams. Das Glück jedoch hielt nicht lange an. Saskia starb, und Hendrickje Stoffels trat an ihre Stelle. Unaufhaltsam begann sich der Vermögenszusammenbruch im Hause des großen Malers vor. 1657—58 war es so weit. Das Haus, die gesamte Einrichtung und alle Sammlungen wurden versteigert. Gläubigerlarm stand Rembrandt vor dem Nichts. Nur ihm geblieben, war Hendrickje, die tüchtige Hausfrau und — die Kraft seines Künstlertums. Trotz allem kamen doch einzelne Abordnungen von Gilden in sein kleines Haus, in dem Hendrickje einen Kunsthandel betrieb, um unter Feilschen und Handeln bei Rembrandt Bilder in Auftrag zu geben. Eines Tages kam wieder einmal die „Elite" der Bürgerschaft. Die Herren, sieben an der Zahl, baten um Anfertigung eines Gruppenbildes,, wobei jeder Dargestellte, sozusagen durch die Blume, karrikiert werden sollte. Meister Rembrandt, den das Gehabe der Besucher, wie immer, anwiderte, versprach den Auftrag prompt auszuführen. Schon am nächsten Tage schickte er seinen Sohn Titus zum Gildehaus mit der Nachricht, das Bild könne besichtigt und abgeholt werden. Erfreut und neugierig zugleich machten sich die Herren auf den Weg zur Werkstatt des Meisters. Wie erstaunt aber waren sie, als sie inmitten des Raumes auf einer Stellage ein Blumenstilleben erblickten. „Ich habe euern Auftrag ausgeführt", begann Rembrandt, und wies mit ausladender Geste auf das Bild. „Wo aber sind wir, unsere Köpfe, bester Meister?" fragte nicht zu Unrecht der Gildemeister. „Schaut näher hin, dann werdet ihr euch finden!" gab Rembrandt lakonisch zurück. Neugierig traten die Herren näher. Sie sahen im Hintergrunde des Bildes sieben Eselsköpfe. Empört begannen die Genasführten zu gestikulieren und zu bramarbasieren. Der Meister aber gab barsch zurück: „Ihr wolltet, daß ich euch male — ich habe es auftragsgemäß getan — durch die Blume, meine Herren!" Überstürzt verließen die Herren des Meisters Werkstatt. Rembrandt aber hatte ihrer bürgerlichen Uberheblichkeit einen starken Dämpfer aufgesetzt.

Vom Ölfunzerl bis zum ersten Gasometer / LZ.-Bilderbogen aus der Wiener Stadt

Wien, im Mai.

Wer heute in einer mondlosen und bewölkten Nacht durch die verdunkelte Stadt wandert, denkt gewöhnlich nicht daran, wie jungen Datums die uns so selbstverständliche öffentliche Straßenbeleuchtung eigentlich ist. Noch vor 250 Jahren gab es in Wien nicht die Spur davon, so daß die „Drahrer", die die Absicht hatten, erst in vorgerückter Stunde den Heimweg anzutreten, gut daran taten, ihre Handlaternen nicht zu Hause zu vergessen. Aber auch später beschränkte sich die mehr als dürftige Straßenbeleuchtung noch lange darauf, daß die Bürger Wiens angehalten waren, allabendlich ein Ölfunzerl an ihren Häusern anzuzünden. Selbst von dieser Verpflichtung wurden jedoch noch alle Hausherren, die sich bereit erklärten, neue Häuser zu bauen oder ihre alten aufzustocken entbunden, ein Privileg, von dem man sich in der guten alten Zeit allen Ernstes eine Förderung der Bautätigkeit versprach. Erst ein Erlaß des Statthalters Graf Jörger verpflichtete den Magistrat, für die nächtliche Beleuchtung der Stadt zu sorgen und zu diesem Zweck 2000 Laternen anzuschaffen. Es ist bezeichnend, daß man damals Spengler aus allen Städten der Umgebung nach Wien holen mußte, um mit diesem „Großauftrag" termingerecht fertigzuwerden. Damals wurde ein „Laternenanzünderkorps" aufgestellt, das in braunen Uniformen mit roten Aufschlägen und respektgebietend mit Säbel und Stock bewaffnet den Dienst versah. Am Petersplatz wurde sogar eine eigene „Brennmaterialienausgabestelle" errichtet, wo die Nachfüllung der Laternen vor sich ging. Als Brennstoff verwendete man damals das wegen seines penetranten Gestankes berüchtigte Klauenfett, das, wie der Wiener Volkswitz damals behauptete, nur einen „in die Nasen springenden Vorteil" hatte: „Solange wir das brennen, kommt wenigstens keiner in Gefahr, sich nachts seinen Plutzer (Kopf) an einem Laternenpfahl einzurennen, denn wenn man das Licht schon nicht sieht, so riecht man's doch auf hundert Schritt!"

Den entscheidenden Fortschritt in der Straßenbeleuchtung erlebte Wien 1844, also vor genau 100 Jahren, mit der Errichtung des ersten Gasometers in Fünfhaus und des ersten unterirdischen Gasrohrnetzes. Von da an wurde nach und nach Bezirk um Bezirk in die Gasbeleuchtung einbezogen, die schließlich in den letzten Dezennien mehr und mehr von der elektrischen Beleuchtung verdrängt wurde.

*

„Im Prater blühn wieder die Bäume" — so vermeldet eines der populärsten Wienerlieder. Und merkwürdig, so groß der Prater auch ist, und so vielerlei blühende Bäume um diese Zeit in ihm stehen, wenn die Wiener dieses Lied singen oder hören, denkt keiner von ihnen an die ungezählten Obstbäume in den Schrebergärten der Wasserwiese oder anderswo, keiner an die Linden oder Akazien, die da und dort ihren wundervollen Duft verschenken ... im Prater blühn wieder die Bäume, das heißt soviel wie: im Prater blühn wieder die Kastanien. Ihre Pracht in der Hauptallee stellt alle anderen Blütenwunder des Wonnemonds in den Schatten. Es war wohl eine der gesegnetsten Stunden, als man im Jahre 1537 mitten durch das kaiserliche Jagdrevier eine schnurgerade Allee zu ziehen begann, um sie einige Jahrzehnte später mit der aus Konstantinopel in Wien eingeführten und so bald hier heimisch gewordenen Roßkastanie zu bepflanzen. Dem Wiener Stadtbild wurde damit ein köstliches, kaum mehr wegzudenkendes Geschenk für alle Zeiten gemacht. *Theodor Germer*

In dem Maiheft der „Straßburger Monatshefte" würdigt Hermann Eris Busse den Alemannendichter Emil Gött (zu seinem 80. Geburtstag) in seiner Gesamterscheinung als Bauer, Erfinder, Dichter und Philosoph. Den in Breisach seßhaft gewordenen Bildhauer Carl Moritz Schreiner deutet Elisabeth Schick-Abels in seinen Werken, von denen mehrere in Bildwiedergaben erscheinen. Das Maiheft wird eingeleitet mit einem Gedicht Franz Büchlers „O Deutschland, unsere Mutter". Zerkaulens Erzählung um Peter Paul Rubens, die nach dem berühmten Bildnis der Gattin des Meisters den Titel „Das Pelzchen" trägt, wird zu Ende geführt. Zu den wertvollen Beiträgen des Heftes gehört u. a. auch der Aufsatz Hans Sattlers „Von Müttern großer Soldaten".

Aus unserem Wartheland

Felle für unsere Soldaten

Mehr denn je sind wir jetzt im fünften Kriegsjahr wirtschaftlich auf unsere eigenen Erzeugnisse angewiesen, die wir sorgsam behandeln und zweckmäßig verwenden müssen. Leider muß immer wieder festgestellt werden, daß von Kleintierhaltern die anfallenden Kaninchen- und Zickelfelle schlecht oder gar nicht gepflegt und nicht selten sogar weggeworfen werden. Dadurch gehen unersetzbare Werte verloren. Alle Kaninchenfelle, auch die geringwertigen, müssen gespannt, getrocknet und innerhalb 21 Tage an den Handel oder eine Fellsammelstelle der in Betracht kommenden Züchtervereine abgeliefert werden. Das gilt auch für Jungtier-, Übergangs- und Sommerfelle. Wer auch nur ein Kaninchenfell verderben läßt, handelt unverantwortlich und macht sich außerdem strafbar. Jeder Kleintierhalter muß bedenken, daß die Felle für unsere Soldaten dringend gebraucht werden.

Ehrung landw. Gefolgschaftsmitglieder

Am Erntedanktag findet wieder eine Ehrung langgedienter Gefolgschaftsmitglieder des Reichsnährstandes statt, und zwar werden für eine zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit diesmal diejenigen Gefolgschaftsmitglieder ausgezeichnet, die nach dem 30. 9. 1932, für eine 25jährige Dienstzeit diejenigen, die nach dem 30. 9. 1917 und für eine 40jährige Dienstzeit diejenigen, die nach dem 30. 9. 1944 die entsprechenden Dienstjahre erreicht haben. Für 50jährige Dienstzeit werden alle jene Gefolgschaftsmitglieder ausgezeichnet, die ihr Jubiläum bis zum 30. 9. 1944 feiern konnten. Ledige Gefolgschaftsmitglieder werden bereits für fünfjährige Gefolgschaftstreue geehrt, und zwar wenn sie ihre Stelle nach dem 30. 9. 1937 angetreten und ihre Dienstzeit bis zum 30. 9. 1944 erreicht haben. Damit niemand übersehen wird, ergeht an alle Betriebsführer die Aufforderung, ihre Gefolgschaftsmitglieder dem Ortsgefolgschaftswart zu melden.

Gauhauptstadt

W. **Zum „Brennpunkt des Wohnungsbedarfs" erklärt.** Angesichts des starken Wohnraummangels in Posen wurde die Gauhauptstadt zum „Brennpunkt des Wohnungsbedarfs" erklärt. Danach können auswärtige Familien nur mit vorheriger Genehmigung des Amtes für Raumbewirtschaftung nach Posen zuziehen, sofern der Zuzug nicht mit Zustimmung oder auf Veranlassung einer Behörde erfolgt.

W. **Eiserne Hochzeit.** Das in Posen lebende baltendeutsche Umsiedlerpaar Gursky beging das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Der Jubilar ist 87, seine Gattin 82 Jahre alt.

Konin

schw. **Schadenfeuer erfolgreich eingedämmt.** Im Dorfe Honoratka (Gemeinde Goslawitz), vernichtete ein Schadenfeuer zwei Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Scheunen und Schuppen. Den eingesetzten Feuerwehren der Gemeinde und der Zuckerfabrik Goslawitz ist es zu verdanken, daß eine weitere Ausbreitung des Feuers verhindert werden konnte.

Kempen

mx. **22 Mutterehrenkreuze.** Anläßlich des Muttertages fand im Saale des Parteihauses eine Feierstunde statt, bei der an kinderreiche Mütter Ehrenkreuze ausgehändigt wurden.

Ein Frühlingsgang durch das Jagdrevier / Von Kreisjägermeister Winkelnkemper (Kalisch)

Frühling! — Welch ein Jägerherz wird nicht gepackt von der Sehnsucht, hinauszuziehen in sein Revier.

Muß man den Frühling nicht als Helden feiern? Deutsches Volk, ahme ihm nach im Schaffen, sauge aus ihm Kraft. Deutschland gebraucht die Helden. Wolkenloser blauer Himmel über mir. Um mich schießt und sprießt das üppige Grün. Lerchen trillern in der Luft, die singen ihrem Schöpfer ihr Dankeslied. Andere fallen flatternd in ein Roggenfeld ein, wo sie, geschützt gegen den Sperber, ihre Nahrung suchen. Überall auf den Weiden sieht man das Vieh der Bauern, wie es behaglich grast. Eine Schar Stare nimmt sich von der Weide auf. Sind's die ewigen Junggesellen, oder haben sie nicht verstanden, sich in das Herz einer Starenjungfrau hineinzusingen. Jetzt fallen sie mit einer Schwenkung wieder ein. Stolz marschieren sie über die Weide. Mir fällt das Lied ein „Ein freies Leben führen wir". — Zwei Zitronenfalter treiben ihr munteres Spiel vor mir auf dem Weg. — „Wupp, wupp, wupp" gehts auf einmal über mir, der Kiebitz ist's, „Kiuwitt, kiuwitt" ruft er jauchzend, macht einen Bogen nach unten, überschlägt sich fast und läßt sich auf der Wiese nieder. Zu beiden Seiten des Weges grüßen mich Kuhblumen, Gänseblümchen und Buschwindröschen. Sie alle haben heute regen Besuch, ihre Freunde vom Imker aus dem Dorfe sind da. — Jetzt ein Flöten und trillern. „Tüür, tüür, tü". Ein Brachvogel schwebt über den Weiden an der Heide vor dem Wald.

Doch ich muß mich von der Feldeinsamkeit verabschieden. Mein Besuch gilt noch einer anderen, jener Frau, mit der Hermann Löns so oft spazieren gegangen ist, die noch mehr Reize hat, als ihre Schwester. Es ist Frau „Waldeinsamkeit". Am Waldesrand nimmt sie mich in Empfang. Ich atme tief, tief ihren Hauch ein. Noch 150 Gänge gehe ich, dann stehe ich vor der alten, jedem Sturm und Wetter trotzenden Eiche. Hier will ich ein wenig rasten. Zu beiden Seiten leuchten aus bronzenem und faulem Laub die weißen Buschwindröschen und die hellen Grasspitzen. Auch ein paar Veilchen werfen mir ihren treuen Blick zu. Überall im Laube ist ein Rascheln und Knistern. Die Zwergmaus hat sogar den Mut, meine Stiefelsohlen zu untersuchen. Über mir und um mich das zarte Grün der Bäume und Sträucher. Nur die knorrige Eiche ist mit ihrem Frühlingsschmuck noch nicht ganz fertig. Spricht nicht aus jedem Blättchen Liebeslust und Lebensfreude?

Rechts von mir, auf der Fichte, baumt ein Tauber auf. Ich sitze mäuschenstill. Er schüttelt sein Gefieder. „Gurr —" klingt's dumpf. Dann beginnt er sein Minnelied: „Hu, huu, hu, huhu." Sie hat's gehört, die Liebste. Schon ist sie da. Wie der Tauber sich bläht. Wie er ihr den Hof macht. Kann sie da anders, als zärtlich an ihn heranrücken und ihn zu schnäbeln? Man sieht's, es ist aufrichtige Liebe. Ein Fasanenhahn gockelt seinen Balzruf in den Wald hinein. Da, über mir Fittichschlag, „Rätsch, rätsch" — und schon hüpft er in meiner Eiche von Ast zu Ast, er, den Löns „Markwart", den „Hans Dampf in allen Ecken", „Bruder Immerlustig", „Des Jägers Vergnügen, des Jägers Verdruß" nennt, der alles kann, der alles sieht.

Ich schultere meinen Drilling und gehe zur naheliegenden Blöße. Die Strahlen der untergehenden Sonne küssen keusch und rein das jugendliche Grün der Bäume und Sträucher. Auch der Abendwind streicht ganz leise durch die Wipfel, für heute will er Abschied nehmen von seinen Lieblingen. Auf der hohen Tanne singt die Drossel ihr Abendlied. Welche Reinheit und Harmonie in den Tönen. Singe, Drossel, singe allen Menschen das Lied des stillen Friedens und dieser herrlichen Harmonie tief in die Seele hinein! — Dort kommt Meister Lampe angehoppelt und folgt seiner Liebsten. Schiller würde sagen: „Errötend folgte er ihren Spuren", aber es scheint ein ganzer Schwerenöter zu sein, denn man merkt nichts vom Benehmen eines Jünglings. Jetzt treiben auch noch ein paar Karnickel ihr Spiel auf der Blöße und sind vom schönsten Liebestaumel umfangen. Der alte Herr aber dort in der Ecke scheint es gemerkt zu haben, daß es in seiner Nähe nicht stimmt. Er gibt mit seinen Hinterläufen das Warnungssignal und sofort hört das muntere Spiel auf.

Nun will auch ich nicht weiter stören und ziehe mich langsam zurück. Zur Waldwiese wollte ich noch. — Vom fernen Dorf trägt der sanfte Südwind Glockenton zu mir herüber, dazu das reine Lied der Drossel. Aber auch auf der Waldwiese ist's lebendig. Zwei Junghasen und ein paar Karnickel habe ich kaum 15 Gänge vor mir. Sie kennen scheinbar noch nichts von Gefahren. In der Mitte äst eine Ricke. Jetzt tritt noch ein Schmalreh aus der Schonung. Ob „Er" auch wohl noch folgen wird? Doch von der gegenüberliegenden Seite kommt schon die „Nebelfrau" geschritten. Bald hat sie die ganze Wiese in ihren Schleier gehüllt. Der Schrei des Waldkauzes mahnt mich zur Heimkehr.

Wenn je die Welt mit ihren falschen Freunden
Und Schmeichelworten sich ins Herz dir stahl,
Wenn du erwachst aus kurzen Wonneträumen
Und bitter fühlst der Täuschung ganze Qual:
Erzähl's dem Wald und seiner heiligen Ruh',
Dort flüstert dir das Echo Frieden zu.

Ich verspreche es ihr, allen gequälten Menschenherzen das zu sagen, und verabschiede mich.

Fünf Millionen Frauen wurden bereits geschult

Gute Hausfrau, gute Mutter und gute Kameradin, das sind die drei Erziehungsziele des Mütterdienstes des Deutschen Frauenwerks, der gerade zum Muttertag auf eine zehnjährige Arbeit zurückblickte. Diese Arbeit an der Mutter ist wie so vieles im nationalsozialistischen Reich einmalig. Gerade im Kriege zeigt auch diese Arbeit ihre große Bedeutung, da die Frau so manche Aufgabe des Mannes übernehmen muß, Vaterstelle bei den Kindern vertritt und sich auf vielen Gebieten der Hauswirtschaft und des Lebens umstellen muß. Rund fünf Millionen Frauen sind durch diese Ehe- und Familienschulung schon gegangen in Lehrgängen im Kochen, Nähen und Säuglingspflege, häuslicher Krankenpflege, Erziehung, Heimgestaltung usw. Die 4000 Lehrkräfte, die dem Mütterdienst zur Verfügung stehen, stammen aus den Kreisen der Schwestern und Ärzte, der Volkspflegerinnen, Gewerbelehrerinnen usw. Der Mütterdienst hat Hunderte von Mütterschulen geschaffen. Daneben gibt es aber auch Lehrkräfte für das Dorf, die mit dem Lehrkorb von Ort zu Ort ziehen. Auch die sogenannten Mütterstunden, in denen die Fachkräfte der Schulen Frauen beraten, sind außerordentlich beliebt. Ein Teil der Mütterdienstarbeit sind die Bräuteschulen, in denen jährlich 40 000 Bräute und junge Soldatenfrauen in sechswöchigen Internatslehrgängen für die Aufgaben der Hauswirtschaft und der Ehe vorbereitet werden.

Wohnheime für 300 000 Jugendliche

Bei Beginn des Krieges bestanden 153 Jugendwohnheime, von denen 70 für Jungen und 72 für Mädel waren. Zu diesen betrieb'ichen Jugendwohnheimen kamen 11 weitere überbetriebliche hinzu. Bis zu Beginn dieses Jahres war die Zahl der Jugendwohnheime auf 9[illegible] gestiegen. Seither ist die Errichtung von 1[illegible] weiteren Jugendwohnheimen begonnen worden. Die Jugendwohnheime, in denen Lehrlinge und jugendliche Arbeiter unter HJ.-Führern zusammenleben, tragen gerade während des Krieges stärkstens dazu bei, die Jugend vor Gefahren zu schützen und eine gute Erziehung zu gewährleisten. Die Evakuierung Jugendlicher aus Luftnotgebieten sowie die Verlagerung von Betrieben haben dahin geführt, daß nach wie vor ein starker Bedarf an Jugendwohnheimen gemeldet wird. Während die vorhandenen Jugendwohnheime bereits ungefähr 300 000 Jugendliche aufnehmen können, sollen noch im Verlauf dieses Jahres nach Möglichkeit weitere 450 Jugendwohnheime für ungefähr 60 000 Jugendliche geschaffen werden. In der Jugendwohnheimaktion sind auch im Wartheland bereits eine ganze Reihe solcher Heime geschaffen worden.

L. Z.-Sport vom Tage

SG. Schieratz schnitt gut ab

Die Sportgemeinschaft Schieratz führte am Pfingstmontag und -montag zwei Spiele in Gnesen und Posen durch. Das Spiel gegen G. S. Gnesen endete mit 6:3 für unsere St. A. Es war ein sehr frisches Spiel, in dem die TSG. Gnesen das technisch reifere Spiel der Schieratzer durch [illegible] Eifer wettzumachen suchte. Die Torschützen für Schieratz waren Momber 3, Koder, Bremer und Baumgartner je 1 Tor. Halbzeit 4:2.

Montag trafen sich die Mannschaften auf dem Stadion Brückerstraße. Das Spiel nahm einen sehr frischen Verlauf. Die GUR. Posen, die erst vor kurzem ins Leben gerufen wurde, zeigte ein ganz gutes Können; das sich allerdings noch auf einige Posten verbessern läßt. Dem Gastspiel unserer Sturmartilleristen waren sie nicht ganz gewachsen, so daß diese während der ganzen Spielzeit tonangebend blieben. Torschützen: Baumgartner 3, Koder 1, Momber 1, Bonalt 1. Halbzeit 3:2.

Die Sportgemeinschaften des Gaues sind erfreut, eine solche leistungsfähige Mannschaft in ihrem Gau sehen zu dürfen, die nach mehreren Spielen verspricht und auch Aussicht hat, unseren Gau dem Altreich gegenüber würdig zu vertreten.

Der Club in bester Form

Vor dem bedeutsamen Vorschlußrundenspiel gegen den SC. Dresden erprobte der 1. FC.-Nürnberg seine Mannschaft am Pfingstsonntag gegen keinen geringeren Gegner als die Agramer Stadt-Elf. Vor 8000 Zuschauern hinterließ der Nordbayern-Meister, der bei der Pause durch Morlock und Luther 2:0 führte und schließlich ein durchaus verdientes 3:3 erreichte, den Eindruck, daß er sich weiterhin in bester Form befindet. Gegenüber der technischen Überlegenheit der Gäste, ihrem reifen Kopfballspiel und einer bestechenden Schnelligkeit gefiel der Club durch Kampfkraft, Einsatzfreudigkeit und Ausdauer. In ganz besonders guter Verfassung erwies sich der Nürnberger Torwart Schaefer.

Kein Berufsringen im Kriege

Der Leiter des Fachamtes Schwerathletik im NSRL., Kurt Frey (München), hat die Geschäftsführung des Berufsverbandes deutscher Ringkämpfer bis zum Kriegsende stillgelegt. Veranstaltungen mit der Bezeichnung „Berufsringkampf" sind daher nur unbeaufsichtigte Schaustellungen ohne jeden sportlichen Wert. Die zur Zeit bei der Wehrmacht oder im wichtigen Kriegseinsatz stehenden Berufsringer werden erst wieder nach Ablauf des Krieges die Kampfmatte betreten.

FAMILIENANZEIGEN

Irmgard Leugner geb. Schimmel und Albert Leugner, Studienrat, zeigen an, daß Rüdiger, Gertraut, Diether und Sigrid ein Schwesterchen — UTE — bekommen haben. Kalisch, 26. 5. 1944:

Es grüßen als Verlobte: CILLI KANDLER und JOSEF KROWIRANDO, z. Z. Kriegsmarine. Litzmannstadt, Nibelungenstraße 16.

Wir haben uns verlobt: ANGELA ZIMMER und PETER JANSSEN, Chemiker, z. Z. Lublin. Litzmannstadt, Kettenschererstr. 13.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser jüngster Bruder und Schwager, der **44-Uscha.**

Eugen Augustin

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Verw.-Abz. in Schw., d. Inf.-Sturmabz. in Silb. und der Ostmedaille

im Alter von 25 Jahren am 31. 3. 1944 im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
2 Brüder (einer z. Z. im Osten), **2 Schwestern, 2 Schwägerinnen, 2 Schwäger** (beide z. Z. im Felde), **1 Neffe und 6 Nichten sowie alle Verwandten.**

L-stadt-Erzhausen, Stauferstr. 74.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein unvergessener Mann, unser treusorgender Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Grenadier**

Gotthilf Reule

geb. 23. 8. 1910 in Friedenstal (Bessarabien), am 28. 2. 1944 im Osten den Heldentod starb.

In tiefer Trauer:
Olga Reule, geb. Funk, als Gattin; Bruno, Egon und Lotte, Eltern, Schwiegereltern, Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen und alle Anverwandten.

Stefanow, Kreis Kutno.

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unvergessener Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **44-Rottenführer**

Alfred Dollmann

geb. am 17. Mai 1921 in Harnborn, am 26. 3. 1944 im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein junges Leben gab.

In tiefer Trauer: **Die Mutter, sechs Geschwister, Verlobte und alle Verwandten.**

Wirkheim, Martin-Luther-Str. 8.

Kurz vor seinem langersehnten Urlaub erhielten wir die für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Gefr.**

Reinhold Klippert

bei den schweren Kämpfen um die Stadt Kowel am 31. 3. 1944 im Alter von 22 Jahren gefallen ist. Er gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer: **Die Eltern Robert und Alma Klippert, geb. Zuck, Brüder Artur und Bruno sowie Schwager** (z. Z. im Osten), **Schwester Erna, Schwägerin, Nichten, Neffe und Verwandte.**

Henrykow 97, Freihals-Land.

Nach schwerem Leiden verschied in einem Lazarett am 26. 5. 1944 an seiner Verwundung mein stets um mich besorgter Mann, unser herzensguter Vati, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gefreite

Hans Jähnig

Unterfeldmeister im RAD., Inh. d. Verw.-Abz. in Silber und der Treudienstauszeichnung im RAD.

geb. 1. 6. 1914.

In stiller Trauer: **Seine Gattin Hanni Jähnig, geb. Engel, Anita, Christel, Claus und Klein-Ingrid als seine Lieblinge, Anni Jähnig als Mutter, Schwiegereltern, Geschwister, Schwager, Schwägerin.**

Die Trauerfeier findet am 3. 6. 1944 um 15 Uhr auf dem Heldenfriedhof statt.

Kalisch, Wilhelm-Gustloff-Str. 6/7.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 29. 5. 1944 unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Pantoffelmacher

Adam Schink

im 83. Lebensjahre. Die Beerdigung unseres Entschlafenen findet Donnerstag, den 1. Juni 1944, um 17 Uhr, vom Mausoleum aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Pabianitz, Dessauer Str. 7.

Es hat Gott gefallen, Sonnabend, den 27. Mai, unseren lieben Bruder und Onkel

Paul Müller

nach jahrelangem schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren heimzuholen. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 31. Mai, 17 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstraße aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 10.

Gott der Allmächtige hat am 27. Mai um 23.30 Uhr unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Egon Preibisch

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im blühenden Alter von 22 Jahren durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abberufen. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Juni, um 18 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Erzhausen aus statt.

In tiefstem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Litzmannstadt - Erzhausen, Isarstraße 4a.

Am 26. Mai 1944 verstarb in Stettin nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Julius Pilz

Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen fand am Dienstag, dem 30. Mai 1944, in Stettin statt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Oskar Pilz.

Litzmannstadt, Marktstraße 73.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Betr. Treibgasbewirtschaftung. Die Treibgaskontrollmarken der Gruppe II und III werden ab sofort bis auf weiteres nicht mehr beliefert. Posen, den 27. Mai 1944.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landeswirtschaftsamt.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. Nr. 231'44. **Ausgabe von Sonderbezugsausweisen für Brot an Stelle von Kartoffeln.** Am heutigen Mittwoch, 31. 5. 1944, werden die Sonderbezugsausweise für Brot für polnische Verbraucher nur bis 15 Uhr ausgegeben. Dafür findet auch am Sonnabend, 3. 6. 1944, eine Ausgabe der Sonderbezugsausweise in sämtlichen polnischen Bezirksstellen in der Zeit von 8 bis 12.30 Uhr statt. Litzmannstadt, den 31. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

232/44. **Ausgabe von Marinaden.** Bei nachstehenden Fischkleinverteilern kommen ab sofort 125 g Marinaden auf den Abschnitt 4 der Fischkarte zur Verteilung:

Fischhalle	Nr. 2201 — Ende		Lück, Otto	Nr. 2061 — 4220	
Fischhandlung Hohensteiner Str. 85	„ 1731 — 3180		Mewus, Oskar	„ 2751 — 5630	
Follak, Alfons	„ 2421 — Ende		Mündel, Gustav	„ 2641 — Ende	
Gampe, Robert	„ 6271 — Ende		Owsiak, Karl	„ 871 — Ende	
Gebr. Griesel	„ 7651 — 16300		Roth, Irma	„ 3951 — 7550	
Hampel, Hugo	„ 4401 — Ende		Skwirsch, Lorenz	„ 1681 — Ende	
Laudel, Klara	„ 1871 — Ende		Zielke, Emma	„ 1451 — 3620	

Auf den Abschnitt 5 der Fischkarte bei:

Fischhalle	Nr. 1 — 530	Mündel, Gustav	Nr. 1 — 270
Follak, Alfons	„ 1 — 1120	Owsiak, Karl	„ 1 — 440
Gampe, Robert	„ 1 — 150	Skwirsch, Lorenz	„ 1 — 540
Hampel, Hugo	„ 1 — 1000		

Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, verlieren den Anspruch auf Belieferung. Litzmannstadt, den 30. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

Der Landrat des Kreises Lask. Betr.: Ausgabe von Kochfisch. Deutsche Verbraucher der Stadt Pabianitz erhalten auf den Abschnitt K 1 der Fischkarte 250 g Kochfisch. Die Belieferung erfolgt am Mittwoch, dem 31. Mai 1944, vormittags auf die Nr. 12 001 bis 13 500, nachmittags von Nr. 13 501 bis Ende. Die Verbraucher, die in der angegebenen Zeit die Ware nicht abholen, verlieren den Anspruch auf Belieferung.

Der Landrat des Kreises Lask — Ernährungsamt Abt. B.

Molkereigenossenschaft Löwenstadt. Am Mittwoch, dem 14. Juni 1944, 14.30 Uhr, findet im Feuerwehrsaal zu Löwenstadt die ordentliche Generalversammlung der Molkereigenossenschaft e. G. m. b. H. — Löwenstadt, statt, wozu die Mitglieder hiermit satzungsgemäß eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Bilanz für 1943; 2. Genehmigung des Geschäftsberichts und der Bilanz 1943; 3. Entlastungserteilung des Geschäftsführers und der Verwaltungsorgane; 4. Gewinnverteilung; 5. Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder; 6. Freie Anträge und Aussprache. Bilanz nebst Gewinn und Verlustrechnung liegt in der Zeit vom 1. bis 14. Juni 1944 in dem Geschäftslokal der Molkereigenossenschaft e. G. m. b. H. — Löwenstadt zur Einsichtnahme der Genossen aus. Der Vorstand: gez.: Effenberger, Wölfle, Salfert.

OFFENE STELLEN

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon: 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter (-innen), Adrema-Präger (-innen), Abrechner (-innen), Buchhalter und Lohnbuchhalter (-innen), gelernte Kaufleute, Zahntechniker (-helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider (-innen), Bügler (-innen). Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Erfahrener Ziegeimeister für Instandsetzung gebrauchter Ziegeleimaschinen und Aufbau einer mechanischen Ziegelei in einer Kleinstadt des Wartheganes gesucht. Wohnung vorhanden. Angebote an Werbedienst Rudi, Posen, Wilhelmstr. 11, unter „Ko 604/6 Z".

Pflichtjahrmädchen baldmöglichst für meinen Haushalt gesucht. Vorstellung täglich 13—15 Uhr. Frau Rechtsanwalt Hungershausen, Schlageterstraße 128/3.

Bademeister oder Ehepaar für Erholungsstätte in Erzhausen ab sofort gesucht. Meldung an Kreisfachabteilung Handel, Reichsschatzmeister - Schwarz - Platz 1, Zimmer 39.

MIETGESUCHE

Einfaches aber sauberes möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit und evtl. Klavierbenutzung von Musiker in Beamtenstellung, viel auswärts tätig, dringend gesucht. 1381 LZ.

Älterer, seriöser, anspruchsloser Herr sucht sofort freundlich möbliertes ruhiges Zimmer, am liebsten Stadtgrenze. 1368 LZ.

Für sofort 3- bis 4-Zimmer-Wohnung, auch möbliert oder teilweise möbliert, bis längstens Ende 1944 zu mieten gesucht. Übernehme auch etwa vorhandenes Personal. A 2944 LZ.

Älteres Ehepaar sucht für sofort oder spätestens bis zum 30. 6. 1944 gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer. Angebote unter A. 2933 an LZ.

Möbliertes Zimmer für Bauing. sofort gesucht vom Bauunternehmen Kurt Hein, Litzmannstadt, Krefelder Straße 21, Ruf 122-51.

1 Zimmer mit Kochmöglichkeit in der Stadtmitte, nur zum Tagesgebrauch, von berufstätigem, außerhalb der Stadt wohnendem Herrn gesucht. 1421 LZ.

Berufstätige Dame mit 4jährigem Kind (tagsüber im Kindergarten) sucht zu mieten möbliertes Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung. Ruf 197-93.

Polizeibeamter sucht dringend möbliertes Zimmer. 1475 LZ.

THEATER

Stadt. Bühnen. Theater Moltkestraße. Mittwoch, 31. 5., 18 „Peer Gynt" C-Miete. Teilverkauf. — Donnerstag, 1. 6., 19 „Mascottchen". F-Miete. Teilverkauf. — Freitag, 2. 6., 19.30 „Die verkaufte Braut". G-Miete. Teilverkauf. — Sonnabend, 3. 6., 19 „Mascottchen". Freier Verkauf.

Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21. Mittwoch, 31. 5. Geschlossen. — Donnerstag, 1. 6., 19.30 „Es fing so harmlos an". E-Miete. Teilverkauf. — Freitag, 2. 6., 19.30 „Es fing so harmlos an". H-Miete. Teilverkauf. — Sonnabend, 3. 6. Geschlossen.

Kat. Theaterringe. Spielzeit 1944/45. Erneuerung und Neuanmeldung vom 1. bis 6. Juni vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Kreisdienststelle König-Heinrich-Str. 33.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Schrammeln". Vorverkauf von 11 — 19 für einen Tag im voraus.

Capitol — Ziethenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. Erstaufführung „Sie waren sechs".

Europa — Schlageterstraße 94. 14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Nora".

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71. 14.30, 17 und 19.30. Nur bis morgen! Erstaufführung „Königswalzer". Vorverkauf ab 11 Uhr für denselben Tag.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17, 19.30 „Die Feuerzangenbowle".

Adler — Buschlinie 123. 17, 19.30 „Frasquita".

Corso — Schlageterstraße 55. 14.30, 17 u. 19.30. „Amphitryon".

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.45, 17.15, 19.45 „Henker, Frauen und Soldaten".

Mai — König-Heinrich-Straße 40. Wegen Umzug nach dem Sommertheater geschlossen.

Mimosa — Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 „Vom Schicksal verweht".

Muse — Breslauer Straße 173. 17, 19.30 „Der singende Tor".

Palladium — Böhmische Linie 16. 15.30, 17.30, 19.45 „Tolle Nacht".

Roma — Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30 „Das Veilchen vom Potsdamer Platz".

Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20: 1. Rominter Heide. 2. Ufa-Magazin. 3. Sonderdienst, 4. Die Deutsche Wochenschau.

Brunnstadt — Lichtspielhaus 17.30, 19.45 „Fritze Bollmann".

Freihaus — Lichtspielhaus 17 u. 19.30 „Sein bester Freund".

Freihaus — Gloria-Lichtspiele 16.30, 19 „Herz der Königin".

Görnau — „Venus" 17.30, 20 „Der zweite Schuß".

Kalisch — Film-Eck 15, 17.30, 20 „Wenn Männer verreisen".

Kalisch — Victoria-Lichtspiele 15, 17.30, 20 „Die Kellnerin Anna".

Kalisch — Apollo 15, 17.30 u. 20 „Eine Nacht im Mai".

Lask — Filmtheater „6 Tage Heimaturlaub".

Lentschütz — Lichtspiele 19.30 „Herr Sanders lebt gefährlich".

Löwenstadt — Filmtheater 17, 19.30 „Prinzessin Sissy".

Pabianitz — Capitol 17, 19.30 „Das indische Grabmal". Teil II.

Pabianitz — Luna 17 und 19.30 „Zwischen Strom und Steppe".

Tuchingen — Lichtspielhaus 19.30 „Männer müssen so sein".

Turek — Lichtspielhaus „Diskretion Ehrensache".

Wirkheim — Kammerspiele 14, 16.30, 19 „D III 88".

*) Jugendliche zugelassen. **) über [illegible] zugelassen. ***) nicht zugelassen.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin". Schlageterstr. Im Mai „Das lustige Frühlings-Programm". Einlaß täglich 18.30 Uhr. Vorverkauf einen Tag vorher, täglich von 17 Uhr und ab 18 Uhr.

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. „Lachendes Varieté" im Mai mit [illegible] Servos, dem bekannten Filmkomiker, [illegible] Maria Valente, der beste weibliche Clown u. a. m. Werktags: 19.30, Sonn- und feiertags: 16 und 19.30 Uhr. Vorverkauf: Adolf-Hitler-Straße 67.

CIRCUS

Circus Franz Althoff, Litzmannstadt, Blücherplatz, täglich 15 Uhr und 19.30 Uhr Spitzenleistungen von Menschen und Tieren, unter anderem [illegible] berühmte Pferdedressuren und Tanz der Elefanten; Codreanos, Könige der Luft; Dobritsch-Truppe, Reckakt; Paolo, ein Wunder der Jongliererkunst und das große Programm. Ab 10 Uhr täglich Tierschau. Vorverkauf Zigarrenhaus Hofmann, Adolf-Hitler-Str. 27, Ruf 188-02, für die deutsche Bevölkerung gegenüber. Ab 10 Uhr an den Circuskassen. 130-96. Für die polnische Bevölkerung, die den Circus zu den Abendvorstellungen besucht, gilt die gelöste Eintrittskarte für die Verlegerung der Sperrstunde bis 23 Uhr als Ausweis.

Der Vorverkauf für den Monat Juni hat bereits begonnen!

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 84. Fernruf 123-02.

Gedenkstunde: Heute, Mittwoch, den 31. Mai, 19 Uhr, im Kleinen Saal: **Seeschlacht am Skagerrak".** Die Gedenkstunde soll uns den Verlauf der großen Seeschlacht des Weltkrieges am 31. Mai 1916 nochmals vor Augen führen. Es spricht Staatl. Schulrat Pg. [illegible]. Musikalische Umrahmung durch [illegible] Gaumusikzug des RAD. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

UNTERRICHT

Sonderlehrgänge der Reichsarbeitsgemeinschaft für das Dolmetscherwesen (Ostsprachen). Auskünfte und Anmeldungen beim Leiter der Bezirksstelle der RfD., Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 61, von 15.30—16.30 Uhr. Dienstag, Donnerstag, Freitag. Fernruf 120-23, Montag.

VERLOREN

Schlüsselbund am Sonntag, dem 28. 5. im Hitler-Jugend-Park verloren. [illegible] brücher Gasse 4/18.

Selbstversorgerausweis Nr. 60 des Pg. Johann Bergmann, Erzhausen, Eugen-Straße 100, verloren.

Fox-Hund, weiß, gelber Kopf, schwarzer Fleck am Hals rechts, Freitag, 26. 5. abends, vom Bahnhof Kalisch entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Kalisch, Rathausplatz 15, P. V. O.